

Vertrauen der Regierung zu erkennen gegeben hat. Ob die beschlossene Adresse schon überreicht ist, wissen wir noch nicht.

Wie man hört, kommen dem königl. Ministerium aus allen Theilen des Landes Gesuche um Vermehrung des Gendarmiercorps zu, die auch im Etat für 1852/55 vorgelesen ist, es fragt sich nur ob genügend.

— Vom Mainhardter Wald, 3. Mai. Vor einigen Tagen kamen einige Fuhren mit einem größeren Quantum veredelter hochstämmiger Obstbäume von Hohenheim bei uns an, welche die hohe Staatsregierung auf die Bitte des Revierförsters Kommerell zu Hebung der Obstbaumzucht unentgeltlich abgegeben hat, und welche nun durch die auf Staatskosten in Hohenheim rationell gebildeten Obstbaumzüchter — junge Männer aus dem Bezirke — gesetzt werden. Da die überall vorhandenen sehr schönen älteren Bäume deutlich nachweisen, daß Klima wie Boden für die Obstbaumzucht sehr gut geeignet sind, so läßt sich hoffen, daß dieses Geschenk einen gesegneten Erfolg habe. Es ist übrigens für die Obstbaumzucht in den letzten Jahren sehr viel geschehen, und überallhin sieht man die rege gewordene Lust und Liebe für dieselbe.

— Ueber den Absatz württembergischer Erzeugnisse in Amerika enthält das Gewerbeblatt einen Brief aus Cincinnati, nach welchem sich mit Neckarweinen daselbst gute Geschäfte machen lassen; doch möchte ich rathen, sagt derselbe, nur bessere Weine auszuführen und ebensowohl hoch im Preise stehende Weine zu vermeiden, als die niedrigsten. Wein, und besonders rother, der im Frühjahr 1850 in Heilbronn circa 50 und 60 fl. werth war, eignet sich recht gut zur Ausfuhr. Es bleibt auch immer wahr, daß sogar schwache Neckarweine die Reise gut aushalten, und die sich gut dazu eignen, um die Konkurrenz mit den billigen französischen Weinen auszuhalten. Wein sollte aber nie in Fässern exportirt werden, die mehr als einen halben Eimer halten. Was immer auch die Fässer mehr kosten, wird durch weniger Weinverlust und die Verminderung der Transportkosten, sowie durch erleichterten Verkauf ersetzt. Es ist schwer, Käufer zu finden für Fässer Wein, die mehr als einen Eimer halten. Die Franzosen haben hierin immer uns Deutsche überflügelt.

— Als weitem Ausfuhrartikel nach Amerika werden die Zwetschgen empfohlen. Nur müssen solche in kleinen Quantitäten, in Kistchen von etwa 10 Pfund, mit möglichst eleganter Ausstattung verpackt seyn. Große Quantitäten müssen zu sehr niedern Preisen verkauft werden. Bisher wurden meist französische Zwetschgen verkauft, wenn man aber die Sache recht angreift, werden endlich auch die deutschen die Anerkennung finden, die sie verdienen. Bei der Wahl der Waare muß man hauptsächlich auf Süßigkeit derselben sehen; je süßer desto besser. — Kirschwasser aus dem württembergischen Oberland, das dem französischen und schweizerischen in jeder Hinsicht voranzieht, verkaufte sich zwar langsam, aber zu guten Preisen. — Auch Cichorien wäre ein guter Ausfuhrartikel, sowie manche andere Produkte des Landes, als Linsen und Erbsen. So

auch manche baumwollene und wollene Fabrikate, — Pianos nicht zu vergessen. Am Besten wäre es aber, wenn in Amerika direkte Etablissements gegründet würden, so daß die Geschäftskennntniß beider Länder nach und nach einen thätigeren Geschäftsgang herbeiführte, der beiden Ländern von Nutzen seyn müßte. (N. T.)

— Der seitherige Anwalt Nieger von Mittelbrüden wurde zum Schultheißen in Oberbrüden ernannt.



Wimmenden. Naturalienpreise v. 6. Mai 1852.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	19	36	19	12
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, alter . . .	9	—	—	—	—	—
" Dinkel, neuer . . .	8	10	7	46	7	—
" Gerste . . .	16	—	14	30	14	—
" Haber . . .	6	28	6	6	4	24
1 Simri Weizen . . .	2	36	2	30	2	24
" Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	2	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	3	45	3	30	3	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	1	36	1	20	1	—
" Welschkorn . . .	2	30	2	15	2	—
" Ackerbohnen . . .	2	—	1	52	1	45

Hall. Naturalienpreise vom 8. Mai 1852.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	16	18	36	17	4
" Roggen . . .	16	48	15	59	14	56
" Gemischt . . .	16	24	16	20	15	12
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	14	24	13	22	12	48
" Haber . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	20	48	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 8. Mai 1852.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	12	19	3	18	54
" Dinkel . . .	7	30	7	13	6	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	15	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	14	—	12	58	12	3
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	6	5	47	4	30

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Besizer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 39.

Freitag den 14. Mai

1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [An die Schultheißenämter.] Die Amtsboten dürfen an den bekannten Botentagen nicht mehr ihre Weiber und Kinder, wie es theilweise schon vorkam, schicken, sondern haben selbst hieher zu kommen. Sind sie durch Krankheit abgehalten, so haben sie den Ortsvorsteher ihres Wohnorts um Abordnung eines Stellvertreters anzugehen. Verfehlungen müßten unmaßschiltlich gerügt werden.

Eröffnungs-Aktenden sind binnen 8 Tagen einzusenden.
Den 13. Mai 1852.

Königl. Oberamt.
Fritz, Amtsverweser.

Bachnang. Gestern Nachmittags 4 Uhr wurde dem Oberamt eine Weibsperson, angeblich von Allmersbach, übergeben, welche im Besitze von 2 Gewinden grauen wollenen Garns war, über dessen rechtlichen Erwerb sie sich nicht auszuweisen vermochte. Sie behauptete endlich, es sey einem vor ihr vorauslaufenden Knaben aus der Zaine gefallen und sie habe es alsdann in der Todtengasse bei des Seifensieders Haus aufgehoben und in ihren Sack gethan.

Der unbekante Eigenthümer des Garns wird aufgefordert, sich binnen 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu melden.
Den 13. Mai 1852.

K. Oberamt.
Fritz, Amtsverweser.

Ansprache des Bezirksarmenvereins an seine Mitbürger in Stadt und Land.

Wir wollen Euch, liebe Mitbürger! vor Allem Rechenschaft ablegen von Dem, was wir seit dem Bestehen unseres Vereins gethan. Die Geldmittel, welche Ihr in unsere Hände gelegt, haben wir gewissenhaft zu möglichster Unterdrückung des Bettels

angewendet. Zweimal haben wir je 100 fl. in die bedrängtesten Orte gesendet zu Brodaustheilungen an die Bedürftigsten, außer dem Drittheil, welches jeder beisteuernden Gemeinde für ihre einheimischen Armen zum Voraus überlassen wurde; weitere Austheilungen stehen in Aussicht, sobald hinreichende Mittel vorhanden sind, und von der hohen Centralleitung ist uns zur Unterstützung unserer Bemühungen eine weitere Summe eingehändigt worden, welche nach möglichster Gerechtigkeit an die bedürftigsten Gemeinden nach Bedürfnis vertheilt werden soll. Freilich ist, wie wir gerne zugeben, hiedurch noch lange nicht für alle Bedürftigen hinreichend gesorgt, auch war vorauszusehen, daß unsere Geldmittel allein, — wie reichlich sie auch besonders von der Stadtgemeinde Bachnang geflossen sind — die große Noth nicht bewältigen können. Es gibt noch andere Mittel, als bloß Geld, mit welchen wir unter dem Segen des Herrn, der sich bisher offenbar zu unserem Beginnen bekannt hat, gegen den Jammer der Gegenwart anzukämpfen haben. Hiezu gehört vor allem die Sorge, daß unsere Armen unter dem Gift des Bettels nicht vollends geistig und sittlich ruiniert, und für jede selbstthätige Aufraffung unfähig gemacht werden. Darum giengen wir von dem Grundsatz aus, zwar zu unterstützen, und gerade die, welche sonst bettelten, zu unterstützen, aber

so, daß neben der Unterstützung, welche außer der öffentlichen Suppenanstalt in Brod bestand, auch noch eine Nöthigung zur Arbeit und zum Arbeitsuchen hergehen solle. Gerne unterschreiben wir die Klage mancher Armen, welche behaupteten: „nicht genug bekommen zu haben,“ wir haben nie beabsichtigt, jedem genug zu geben, daß er weder Arbeit zu suchen, noch zu arbeiten nöthig habe, wie überhaupt der Bezirksverein nicht dazu in's Leben getreten ist, um mit vollen Händen bloß Brod und Geld auszuspenden. Es war auch gelungen, den Bettel wenigstens auf ein bescheidenes Maß zurückzuführen, ja es gelang dies zu einer Zeit, wo noch tiefer Schnee auf den Feldern lag, keine Arbeit im Freien möglich war, keine Sammlungen, keine Brodausheilungen, in manchen Orten noch keine Suppenanstalten im Gang waren, es war gelungen auf das bloße Gerücht, daß der Bettel solle unterdrückt werden! Und jetzt, wo überall geordnete Sammlungen und Ausheilungen Statt finden, wo Feldarbeiten und sonstige Erwerbszweige dem, der arbeiten will, eher offen stehen, jetzt soll der Bettel auf's Neue einreisen und einreisen dürfen? Wir verkennen nicht, daß die Noth und Bedrängniß jetzt erst manchen ergreift, der bisher redlich nach Vermögen mitgetheilt hat, solchen wollen wir die Gabe, die sie in augenblicklicher Verlegenheit sich von ihren Mitbürgern erbitten, nicht verkümmern; wir kennen wohl jene stumme Beredsamkeit der verschämten Armut, die erst dann das Schweigen bricht, wenn die Noth keine andere Wahl mehr übrig läßt, wollte Gott, wir könnten solchen Armen mehr geben, aber gegen solche Arme ist unsere heutige Ansprache auch nicht gerichtet, sondern gegen den Bettel, der von Haus zu Haus wandernd, undankbar gegen die wohlwollend gereichte öffentliche Unterstützung, ungenügsam und unerfättlich aus dem Fördern ein Recht macht, und mit unüberwindlicher Dreistigkeit, man mag entgegen was man will, stehen bleibt, bis der Widerstand des Gebers besiegt oder ermüdet ist. Lasset uns dieser Art von Festigkeit unsere Festigkeit, die Festigkeit wahrhaft wohlmeinender Liebe entgegensetzen. Wir sind es den Armen, deren sittliche Kraft unter dem Bettel vollends ganz zusammenbricht, wir sind es aber auch uns selbst schuldig, dem guten Zweck, den Bettel zu beseitigen, und die Armen sittlich zu erziehen, getreu zu bleiben. Darum bitten wir Euch herzlich und dringend, unterstützt uns in diesem unserem Bestreben durch Eure Festigkeit, und machet unser Bemühen, das, wie Ihr ja wohl wisset, auf der reinsten Absicht beruht, nicht durch zu große Nachgiebigkeit, durch Theilnahmslosigkeit oder Kälte zu Nichte. Nicht um erhöhte Beiträge ist es uns zu thun, sondern um ein gemeinsames, in gleichem Geiste vernünftiger Nächstenliebe geübtes Zusammenwirken, welches sich zur Aufgabe stellt, der Dreistigkeit, dem Undank, der Unzufriedenheit, dem gewerbsmäßigen Bettel mit aller Kraft entgegenzutreten, Arbeit zu geben, wo es nur irgend möglich ist, und für Unterstützung der Armen durch gemeinsame Liebesgaben, die Ihr in unsere Hände legen möget, in der Weise zu sorgen, daß zwar das nächste Bedürfniß befriedigt, aber in die Befriedi-

gung selbst der Stachel und Antrieb zur Arbeit niedergelegt ist. Zum ferneren Gedeihen unserer Arbeit aber möge der himmlische Vater seinen Segen geben!

Bachnang, den 13. Mai 1852.

Im Namen des Bezirksarmenvereins
der Vorstand:
Dr. K ü r n e r.

Bachnang. Der ledige Schuhmacher Carl Freitag von hier will nach Amerika auswandern, kann aber die vorgeschriebene Bürgschaft nicht leisten. Etwalige Ansprüche an ihn sind binnen 15 Tagen von heute an geltend zu machen, widrigenfalls der Auswanderung desselben ohne Weiteres Statt gegeben würde.

Am 12. Mai 1852.

Gemeinderath.
Vorstand: S c h m ü c k e.

E r b s t e t t e n.

Liegenschafts = Verkauf.

In Folge Beschlusses des Gemeinderaths zu Bachnang vom 12. März d. J., werden dem Michael Reutter von Mittelschönthal am 27. Mai d. J. Mittags 12 Uhr auf dem hiesigen Rathhause folgende Güterstücke hiesiger Markung im Exekutionswege verkauft:

Willkürlich gebaut:

- 2/8 Mrg. 46,2 Rth. am Schönthaler Rain,
- 3/8 " 27,5 " allda,
- 1/8 " 47,3 " allda,
- 4/8 " 7,7 " allda.

Gemeinderath.

Oberbrüden. [Holz = Verkauf.]

Am nächsten Mittwoch den 19. Mai d. J. Morgens 8 Uhr bringt die hiesige Gemeinde nachstehende Holzquantitäten gegen baare Bezahlung zur Versteigerung:

- 12 Stück eichene,
 - ca. 50 Stück forchene Stämme;
 - ca. 10 Klaster forchene Scheiter;
- wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 13. Mai 1852.

Gemeinderath.

M u r r h a r d t.

Stammholz = Verkauf.

Am Mittwoch, den 19. d. Mts., Vormittags 8 Uhr werden im Stadtwald Hardt 400 Stämme schönes Sägholz gegen baar Geld verkauft.

Stadtpflege.

Privat = Anzeigen.

Bachnang. Nächsten Sonntag hat der Unterzeichnete den Brezelnbaktag, wozu er freundlich einladet.



Bäcker G a l g e n m a i e r.



**Regelmäßige Postschifflinie
zwischen London und New-York**



Die Hauptagentur der regelmäßigen Postschiff-Linie befördert durch ihre 16 großen, schönen, dreimastigen, gekupferten, schnellsegelnden, amerikanischen Postschiffe: Patrick Henry, Ocean Queen, Sir Robert Peel, American Eagle, Prince Albert, Devonshire, American Congress, Northumberland, Yorktown, Southampton, Independence, Victoria, Cornelius Grinnell, London, Hendrik Hudson und Margaret Evans am 6., 13., 21. und 28. eines jeden Monats von London absegelnd, Auswanderer zu den billigsten Preisen und vortheilhaftesten Bedingungen.

Jeder Erwachsene hat auf dem Rhein zwei Centner, zur See aber alles bei sich führende Gepäck frei; ferner freien Aufenthalt mit freier Beföstigung von der Ankunft in London bis zur Abfahrt des Schiffes, und wird eine jede Expedition durch einen zuverlässigen Conducteur von Mannheim bis London begleitet. Zum Abschluß von Verträgen empfiehlt sich

J. Berthold, Hauptagent in Bachnang.

Bachnang. Gut gedörrtes Heu und Dehm auch Kleeheu hat zu verkaufen
Glaser C l a u s.

F o r n s b a c h.

Liegenschafts = Verkauf.

Jakob Hörsch, Maurer dahier, ist gesonnen, seine sämtliche Liegenschaft im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden zu verkaufen. Die Verkaufsverhandlung wird auf den 22. Mai Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathszimmer vorgenommen, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Dasselbe besteht in:
einem einstöckigen Wohnhaus mit steinernem Stock und Keller,
einer zweistöckigen zbornigen Scheuer, neu erbaut, mit steinernem Stock, einem Backofen sammt Hofraum;

G ä r t e n :

- 2/8 Mrg. 34,4 Rth. Gemüse- und Grasgärten,
- 1/8 Mrg. 36,6 Rth. Acker,
- 3/8 Mrg. 38,2 Rth. Wiesen,
- 1/8 Mrg. 40,5 Rth. Waldung.

Aus Auftrag:

Schultheiß R a p p o l d.

Korb, D.M. Waiblingen. Bei Schultheiß Weishaar ist gut gebrannter Gyps zu haben, gegen baare Bezahlung das Simri zu 8 fr.; auch wird tannenes Holz zu den laufenden Preisen dafür angenommen.

**L u d w i g s b u r g.
Früchte = Verkauf.**

Ich verkaufe von heute an jeden Tag, Morgens von 7 Uhr und Nachmittags nach 4 Uhr, mit Ausnahme des Samstags und Sonntags, Weizen von jeder Gattung, in- und ausländische Gerste, niederheinische Ackerbohnen, in größeren und kleineren Quantitäten zu den in Heilbronn laufenden Preisen.



Löb M a r r.

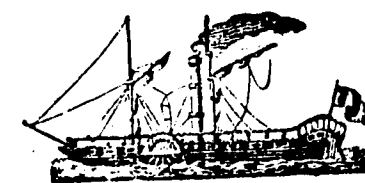
Sulzbach a. d. Murr.

**Nachricht für Auswanderer
nach Amerika.**

Die Postschiffe neuer Linie in Verbindung mit gekupferten Dreimastern I. Classe zwischen Havre und New-York verwaltet durch die Herren

J. Barbé & Morisse in Havre

und vertreten durch die Haupt- und Spezial-Agentur von Karl Emil Seelig in Heilbronn fahren das ganze Jahr hindurch ununterbrochen am 9., 19. und 29. jeden Monats



und können Accorde zu den billigsten Preisen bei Unterzeichnetem abgeschlossen werden. NB. Von Mannheim an bis Havre werden die Auswanderer von einem zuverlässigen Conducteur begleitet.

Der legitimirte Bezirks-Agent
Gustav K u r r.

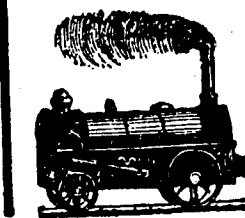
Bachnang. [An die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins.] Cinqquantino, Kleines frühreifes Welschkorn, dessen Anbau in Nr. 34 dieses Blattes, vom Dienstag den 28. v. Mts. abgehandelt ist, kann von den Vereinsmitgliedern am Samstag den 15. d. Mts. bei mir abgeholt werden.

Dieses frühreife Welschkorn kann nach einer Mittheilung des Instituts Hohenheim den ganzen Monat Mai hindurch noch gesäet werden.

Am 5. Mai 1852.

Der Vereins-Vorstand:
F e c h t.

**Geschäfts = Antrag für fleißige und
rüstige Arbeiter.**



Bei dem Eisenbahn-Bau in Bayern, 8 Stunden von Ulm entfernt, finden fleißige und rüstige Erdbarbeiter dauernde Beschäftigung gegen ganz guten Lohn

und zwar je nach Fleisch von 48 fr. bis 1 fl. und mehr. Die Herren Ortsvorsteher, welchen daran gelegen ist, ihren geschäftslustigen, jungen Männern Arbeit zu verschaffen, finden hiedurch schöne und gute Gelegenheiten.

Cannstatt, den 11. Mai 1852.

Der Unternehmer:
Kries, Werkmeister.

Murrhardt.

Außerordentlich wohlfeile Reisegelegenheit nach Amerika.

Der Verein für Beförderung deutscher Auswanderer von Streckler, Klein und Stöck expedirt über Antwerpen am 30. d. Mts. ausgezeichnete Schiffe nach New-York und New-Orleans zu dem Preis von 56 fl. bis 59 fl. und können Afforde abgeschlossen werden mit dem Agenten

Ferd. Nagel.

Oberes Murrthal. [Berichtigung.] Die in No. 37 unter „Eingefendet“ berührte Bittschrift um Theuerungszulage gieng nicht von den Lehrern der Stadt Murrhardt, sondern von einigen Filialschulweiskern der Pfarrgemeinde Murrhardt aus.

Belehrung in Betreff der in mehreren Bezirken des Landes unter dem Rindvieh sich zeigenden Krankheit, die sogenannte Leberfäule (Knäße.)

Nach eingekommenen Berichten zeigt sich in mehreren Bezirken des Landes in Folge des nassen Jahrgangs auch unter dem Rindvieh die Leberfäule. Insbesondere wird das Uebel in solchen Gegenden und namentlich bei dem Jungvieh beobachtet, wo das auf niedrig gelegenen nassen Wiesen erzeugte und größtentheils in noch feuchtem Zustand eingebrachte Futter für das Vieh als Nahrung verwendet wird. Bei dem schleichenden Verlauf der Krankheit nimmt man Anfangs bei den davon ergriffenen Thieren nichts auffallendes Krankhaftes wahr; sie verzehren ihr Futter noch wie gewöhnlich. Im weiteren Verlauf findet man aber bei noch fortdauernder ungestörter Fresslust die Haare struppig und glanzlos, die Haut trocken, festanliegend; nicht selten bemerkt man am Kopf und den Seitentheilen des Halses einen flechtenartigen schuppigen Ausschlag. Die im höheren Grad von der Krankheit befallenen Thiere magern zusehends ab, zeigen sich matt und kraftlos, eben so erscheint das Auge matt und ohne Glanz. Es bilden sich an den äußeren Theilen des Körpers wässerige Geschwülste und dem unvermeidlichen Tod durch völlige Erschöpfung kann nur durch alsbaldiges Schlachten der Thiere zuvorgekommen werden.

Beim Tönnen solcher Thiere findet man das

Blut wässerig, das Fleisch blaß und weß, häufig von wässriger sulzartiger Beschaffenheit, und in der Bauchhöhle, häufig auch in der Brusthöhle Wasseransammlung. Vorzugsweise zeigt sich die Leber missfarbig, stellenweise verhärtet, die Gallengänge mit Egelwürmern angefüllt, und die Gallenblase enthält gewöhnlich eine dünnflüssige Galle, öfters auch erscheint sie klein und zusammengeschrumpft. Da namentlich beim höheren Grad der Krankheit von Arzneimitteln ein günstiger Erfolg nicht mehr zu hoffen ist, jedenfalls sehr zweifelhaft erscheint, so werden die Viehbesitzer um so mehr darauf aufmerksam gemacht, ihre Thiere so weit es nur immer die Umstände gestatten, mit gut getrocknetem Futter zu ernähren und erforderlichenfalls, um dies zu ermöglichen, lieber ihren Viehstand zu vermindern. Wo dies jedoch nicht ausführbar ist, muß das feuchte, verunreinigte Futter im Freien oder in einer Scheuertenne wohl ausgedroschen und durch wiederholtes Ausschütteln von allen anhängenden fremdartigen Theilen befreit, sodann an einem der Luft zugänglichen Ort getrocknet werden. Ein auf solche Weise für die Gesundheit der Thiere minder schädliches Futter ist mit gutem, trockenem Stroh zu Häcksel geschnitten und mit etwas Vieh- (Stein-) Salz vermengt zu verwenden.

Gleichzeitig ist zur Vorbeugung der Krankheit, insbesondere aber, wenn sich bereits Spuren derselben zeigen, von einer Mischung aus

- 1 Pfund gestoßener Wachholderbeeren,
- 1 " gestoßener Enzianwurzel,
- 1 " gestoßener Kalmuswurzel und
- 3 " Vieh- (Stein-) Salz

jedem Stück Vieh Morgens ein bis zwei Eßlöffel voll (je nach Alter und Geschlecht) mit etwas Haber und Häcksel oder Kleie zu reichen. Zugleich ist bei guter Wartung der Thiere für reine, mäßig warme Luft in den Stallungen, sowie für reichliche trockene Streu alle Sorge zu tragen.

In Orten, wo die Krankheit allgemein zu werden droht, ist der Oberamtschierarzt, oder in Ermangelung dessen ein im Bezirk befindlicher praktischer Thierarzt zur mündlichen Belehrung der Viehbesitzer und Einleitung eines zweckmäßigen Heilverfahrens an Ort und Stelle abzusenden und demselben aufzugeben, zur Erzielung möglichst billiger Arzneimittel mit den betreffenden Apothekern Uebereinkunft zu treffen. Ueber das Ergebnis der thierärztlichen Untersuchung ist ungesäumt an das Königl. Medicinalkollegium Bericht zu erstatten.

Da übrigens die Krankheit durchaus keinen ansteckenden Charakter zeigt, so sind auch mit Kosten verbundene polizeiliche Maßregeln nicht erforderlich. Dagegen ist gemessene Anordnung zu treffen, daß das Schlachten der Thiere stets im Beiseyn der Ortsviehschau stattfinde und hierbei Bedacht genommen werde, daß namentlich die krankhaften Eingeweide nicht zur Nahrung für die Menschen benutzt werden.

Stuttgart, 6. April 1852.

K. Medicinalkollegium.

Der Klopsgeist zu Bergzabern.

Aus der Pfalz, 22. April. Ich habe bisher Anstand genommen, Ihnen über eine seltsame um nicht zu sagen wunderbare Erscheinung zu schreiben, die bereits weithin Aufsehen erregt und viel von sich reden macht. Da nun aber in einheimischen und auswärtigen Blättern von der Sache geredet wird, da selbst ein kleines Schriftchen über dieselbe an den Tag getreten ist, warum sollte ich länger damit zurückhalten? So vernehmen Sie denn, daß in dem Städtchen Bergzabern, in dem Hause eines gewissen Peter Sängler, schon seit dem ersten Januar ein eigenthümliches, bis jetzt noch unerklärtes Vorkommniß beobachtet wird. Es ist ein Klopfen und Hämmern, das sich des Abends anfänglich dumpf und wie fernher kommend vernehmen ließ. Nach mehreren Tagen, als keine Untersuchung den Grund dieses Geräusches auffinden ließ, kam man auf die Entdeckung, daß dieses Klopfen und Trommeln mit dem 11-jährigen Mädchen im Zusammenhang stehen müsse, dessen Bett an jener Stelle der Stube stand, von der das Rochen auszugehen schien. Es begann nämlich, sobald das Kind einschlief. Man brachte das Bett an eine andere Stelle, später in ein anderes Zimmer, aber wohin immer es zu stehen kam, da wurde der „Klopfer“ vernehmbar. Nach einigen Tagen fieng das Kind im Schlafe zuerst abrupt und unartikulirt, dann deutlicher zu sprechen an. Es gab dem Klopfer, von dem es behauptete, es sey ein großer Mann mit wüstem Gesicht, der vor seinem Bette stehe und ihm die Knie halte, laut Befehle, namentlich wie viel Schläge er thun solle, was der Unsichtbare immer getreulich ausführte. Selbst militärische Marsche trommelte er, sobald das Kind es verlangte. Vom 25. Februar an ließ sich statt des Klopfens oder doch abwechselnd ein lautes Rachen vernehmen. Das Sprechen des Kindes im Schlaf steigerte sich aus einzelnen Worten wurden Sätze und förmliche Unterhaltungen mit den Eltern und Geschwistern, später Neben religiösen Inhalts, die sich an das in der Schule Gehörte und Gelernte angeschlossen. Am 6. März Abends um 9 Uhr geschah in Gegenwart vieler Personen vier mächtige Schläge wie aus der Wand heraus, dann zum erstenmal außen an die Bettstelle, daß diese erzitterte. Plötzlich erhob sich die Bettstelle, während es stark an dieselbe klopfte, und schwankte hin und her. Mehr als fünf Anwesende suchten sie vergebens niederzudrücken. Als sie losließen, schwankte sie noch einigemal und ließ sich wieder nieder. Das Mädchen schien an jenem Abend nicht unbedeutend zu leiden. Hierauf legte es sich auf den Rücken, sein Gesicht, Hände und Arme wurden ganz bleich, und nun begann ein Gespräch mit dem sogenannten Klopsgeist, dem es gebot, die Hände zu falten. Dann fieng es an, langsam in reinem Hochdeutsch von dem Leben und Leiden Jesu zu reden, und schloß mit einem Gebet und nach dem Amen mit den Worten: „So, jetzt kannst du wieder gehen!“ Auch alle Anwesenden behauptete das Kind durch die geschlossenen Augen gesehen zu haben. Man kann sich denken, welchen

Rumor diese Erscheinung im Städtchen und der Umgegend machte. Daß die Polizeibehörde nicht unthätig blieb, versteht sich von selbst. Eine Spur betrügerischen Spuks ist indes nicht gefunden worden. Ja als der Physikatrarzt Dr. Deutner das Kind in sein eigenes Haus nahm, um nähere Beobachtungen anzustellen, stellte sich auch das bewußte Klopfen und Krachen in seiner Wohnung ein, während es in der Sänglerschen aufhörte. Selbst der königliche Medicinalrath Dr. Dapping verfügte sich von Speyer an Ort und Stelle und auch er hat bekannt, daß die Erscheinung von ganz räthselhaften Umständen begleitet sey. Ein abnorm gesteigertes Nervenleben liegt zweifelsohne hier vor; daß aber Erscheinungen dabei vorkommen, die sich physiologisch nicht leicht erklären lassen, ist auch dem Unbefangenen gewiß. (Fr. Konversbl.)

Tages-Beignisse.

— Paris, den 10. Mai. In der verfloffenen Nacht und noch diesen Morgen bis Mittag brachten die gewöhnlichen und außerordentlichen Züge aller Eisenbahnen Tausende von verspäteten Fremden und Neugierigen aus den Departements nach Paris, und 50 Meilen in der Runde um Paris strömte Alles nach der Hauptstadt. Auch begegnete man in der Hauptstadt von Frankreich in allen Gassen und Straßen irre Reisende, welche ihr Gepäck tragend vergebens ein Unterkommen suchten. Die Fiaker waren alle schon im Voraus gemiethet und auch in dieser Hinsicht war das Flehen der Fremden vergeblich. Vom frühen Morgen an hatte Paris ein Festtagsaussehen angenommen; es wird uns versichert, daß schon von 3 Uhr Morgens an Leute um das Marsfeld herum gestanden haben, um für sich selbst oder zum Verkaufen Plätze mit Beschlagnahme zu belegen. Schon um 7 Uhr Morgens war Paris geschäftig, ungeduldig, und auf den Beinen, um sich auf den Schauplatz des Festes zu begeben. Um 8 Uhr brach von der Barrière du Trône bis zur Madeleine Alles auf, und die Boulevards, Quais, längs und parallel mit der Seine hinlaufenden Straßen füllten sich mit den Massen, welche auf das festliche Feld hinaus wanderten. Dieser ungeheure Strom von Fremden, kostümirten Staatsbeamten, hochhenden Bourgeois, heiteren Arbeitern, gerührten und stämmigen Bauern, eleganten Damen, lustigen Weibern aus dem Volke, nicht minder frisch, nicht minder gepuzt, erreichte bald den Konfordinienplatz, dann die Esplanade der Invaliden, dann Groscaillou, Basse und endlich das Marsfeld, bemächtigte sich der ausgedehnten Fläche und fand dieselbe noch zu beschränkt, nachdem sie dieselbe bedeckt. Auch einzelne Gruppen der gewohnten düstern Gesichter der Faubourgs machten sich bemerklich, die Arm in Arm und raschen Schrittes über die Boulevards zogen. Um halb 9 Uhr verließen die Truppen die Kasernen und marschirten von allen Eiten auf das Marsfeld herein, um sich in Schlachtreihe aufzustellen. Zu gleicher Zeit setzten sich die Wagen der Mitglieder der großen Staatskörper in

Bewegung und eilten zu den verschiedenen Gittern und Eingängen, die zu den für sie reservirten Tribünen führten. Die Menge der Wagen wuchs bald in so hohem Grade an, daß die Municipalgardisten und Stadtfergeanten förmliche Wagenreihen bilden mußten, welche bis auf Quai d'Orsay hinab reichten. Mehrere Senatoren und alte Soldaten mit dem Großkreuz der Ehrenlegion, Staatsräthe und Mitglieder des diplomatischen Korps mußten aussteigen und zu Fuß nach dem Marsfelde eilen, da sie fürchteten zu spät zu kommen. Um 11 Uhr waren beiläufig alle Truppen aufgestellt und unter der Leitung des Obergenerals Magnan wurden nun auch die militärischen Abordnungen auf ihre Plätze gestellt. Auf der Seite des Marsfeldes gegen Grenelle zu, mit dem linken Flügel an die Seine, mit dem rechten an die Militärschule gelehnt, stand die Infanterie in Massen und bildete eine lange, schnurgerade Linie. Auf der anderen Seite stand die Kavallerie mit dem Rücken gegen Paris gewendet. Die langen Reihen der Gewehre und Bajonnette auf der einen Seite, der nackten Säbel und Pferde auf der andern Seite, ließen die Mitte des Marsfeldes frei und bildeten eine ungeheure Hecke, in welcher man nur die Generale und dienstthuenden Ordnungsoffiziere auf- und niederreiten sah. Um $\frac{1}{4}$ vor 12 Uhr betrat der Klerus von Paris mit Genossen, 3000 an der Zahl, von der mobilen Gendarmarie eskortirt, Wikare im Gefolge, den Erzbischof von Paris an der Spitze, das Marsfeld durch das Gitter von Groscailou, und bildete eine lange weiße Reihe von Chorhemden und goldgestickten Roben. Der Erzbischof von Paris trug die prächtige Priesterkleidung, welche ihm der Präsident geschickt hatte. Die Ankunft des ehrwürdigen Greises machte einen tiefen Eindruck auf die Armee und die Zuschauer rund um das Marsfeld. Bald darauf ließ sich Monseigneur Sibour auf dem Fauteuil nieder, welcher unter der reichen Kuppel des hergerichteten Altars stand. Auf den vier Seiten schützten ihn purpurrothe Vorhänge mit Gold gestickt, vor der Sonne. 600 Priester, welche den Prälaten begleiteten, ließen sich auf beiden Seiten der 150 Stufen nieder, welche zum Altar emporführten und mit grünen Teppichen bedeckt waren. In diesem Augenblicke bot das Marsfeld einen imposanten Anblick. Die 60,000 Mann der Armee von Paris, das Gewehr im Arm und unbeweglich, fast eine halbe Million von Zuschauern auf den Hügeln, den Abhängen von Passy, den Dächern der Häuser von Chaillot und Groscailou, und in der Mitte von Alledem eine Schaar von betenden Priestern mit dem ungeheuren Kreuze, dem Symbol des Friedens, welches unbeweglich alle die schimmernden Kuirasse, blinkenden Bajonnette und blizenden Schwerter beherrschte. Dies war das großartige Schauspiel, welches sich in diesem feierlichen Augenblicke dem erstaunten Volke darbot. Endlich schlug die Uhr der Militärschule 12, plötzlich unterbrach die lautlose Stille ein Kanonendonner und meldete das Nahen des Präsidenten. Die Geschütze donnerten von den Invaliden her, auf dem Quai d'Orsay aufgestellte Kanonen antworteten; die der verschiedenen

um Paris liegenden Forts thaten ein Gleiches. Einige Minuten vor 12 Uhr hatte der Präsident der Republik die Tuilerien verlassen. Um $12\frac{1}{2}$ Uhr wirbelten die Trommeln und schmetterten die Trompeten, die Truppen präsentirten das Gewehr, und der Präsident ritt über die Brücke von Jena auf das Marsfeld herein, seinen Generalstab hinter sich lassend. Der Prinz ritt ein herrliches Araberpferd, auf dessen Rücken ein mit Gold eingelegter Sattel glänzte. Er trug die Uniform eines Divisions-Generals, einen Hut mit Gold bordirt und von weißen Federn beschattet, das Großkreuz der Ehrenlegion auf der Brust, Prinz Jérôme, die Marschälle, Magnan, Lawöstine, Saint-Arnaud, eine Menge von Generalen, Oberoffizieren, der militärische Haushalt. Weiter rückwärts stürmten die arabischen Häuptlinge auf ihren stinken Rossen, die weißen Burnusse wallend, im gestreckten Galopp herbei. Der Prinz ritt unter dem Jura der Armee längs den beiden Reihen hinauf und herab und kehrte sodann zur Gallerie zurück, wo er sich auf seine Tribüne begab. Hierauf vertheilte er die Adler an die Obersten und sprach mit fester Stimme folgende Rede: „Soldaten! die Geschichte der Völker ist zum größten Theile auch die Geschichte der Armeen. Von ihren Erfolgen oder ihrem Unglück hängt das Schicksal der Civilisation und des Vaterlandes ab. Sind sie besiegt, so herrscht Invasion oder Anarchie, sind sie siegreich, dann der Ruhm oder die Ordnung. Auch widmen die Nationen gleich den Armeen jenen Sinnbildern der militärischen Ehre eine religiöse Verehrung, welche gewissermaßen eine ganze Vergangenheit von Kämpfen und Triumpfen in sich fassen. Der zu Anfang dieses Jahrhunderts vom Kaiser Napoleon angenommene römische Adler war die glänzendste Symbolisirung der Wiedergeburt und Größe Frankreichs. In unserem Unglück verschwand sie. Sie mußte wiederkehren, wenn Frankreich von seinen Niederlagen erstanden, Herr seiner selbst, nicht mehr seinen eigenen Ruhm verschmähen sollte. Soldaten! Nehmt also diese Adler wieder, nicht als eine Drohung gegen das Ausland, sondern als die Zeichen unserer Unabhängigkeit, als die Erinnerung an eine heldenhafte Zeit, als das Adelswappen eines jeden Regiments. Nehmt diese Adler wieder, welche unsere Väter so oft zum Siege geführt, und schwört, sie, wenn es Noth thut, bis in den Tod zu vertheidigen.“ Die Obersten drückten bei den letzten Worten des Präsidenten ihre Fahnen an die Brust und leisteten begeistert den Eid. Hierauf vertheilten eigens hiezu bestimmte Leute die Rede des Präsidenten gedruckt an die Armee und das Publikum auf den Tribünen. Sodann wurde die Feldmesse gelesen, zu der eine eigene Musik komponirt war, welche von 1500 Instrumenten ausgeführt wurde. Nach der Segnung der Adler und der schon zuvor bekannt gewordenen Anrede des Erzbischofs begaben sich die Obersten zurück zu ihren Regimentern oder militärischen Abordnungen. Der Präsident bestieg sein Pferd, und auf ein gegebenes Zeichen des Generals Magnan begann der Abzug der Truppen unter dem fortwährenden Rufe: Vive Napoléon von allen Seiten.

Die Witterung begünstigte die Feierlichkeit, welche gegen 3 Uhr zu Ende gieng. (S. M.)

— Die Fremden erkennen München nicht wieder. Alle Wirths- und Brauhäuser stehen leer. Wer Geld hat, trinkt leichten, wohlfeilen Wein und die Andern üben sich ernstlich im Wassertrinken. Niemand läßt sich auf der Straße sehen, damit er nicht in's Wirthshaus getrieben wird. Viele Wirths- und Brauer bitten um Gotteswillen, das Bier die Maas um 6 statt um $7\frac{1}{2}$ fr. verschenken zu dürfen, sie wüßten nicht mehr, wie ihre Stammgäste aussähen und könnten ohne sie nicht leben. Die Wiener sprechen Trost ein. Tretet mit uns in den Zollverein, so könnt ihr lauter feurige Ungarweine für ein Lumpengeld trinken.

— Im Ganzen und im Einzelnen macht Dänemark die größten Fortschritte gegen Schleswig-Holstein. In London sind die Vertreter der Großmächte eben daran, auch die dänische Erbfolge auf eigene Faust zu ordnen und den dänischen Gesamtstaat zu garantiren. Wohl oder übel, wird berichtet, müsse der widerstrebende preussische Gesandte mitmachen. In Schleswig selber ist für die Dänen aller Grund weggefallen, sich zu geniren. Aus der Landschaft Angeln waren Bittgesuche nach Copenhagen geschickt worden, daß die deutsche Kirchen- und Schulsprache wieder hergestellt werde. Antwort? — Ihr habt keinen Stempelbogen genommen, kostet 150 Thaler Strafe. Punktum! — Einem Gutsbesitzer ward der Befehl in's Haus geschickt: Entlaß deinen deutschen Hauslehrer und laß deine Kinder in dänischer Sprache unterrichten.

— Eine alte Geschichte, daß für den Spott nicht sorgen soll, wer den Schaden hat, führen die Dänen biblisch beim Kartenspiel auf. Die vier Buben benennen sie nach deutschen Namen. Der Herzog von Augustenburg muß Bique, der Prinz von Noer Caro, „Gevatter Bonin“ Treff und „Corporal Wrangel“ Coeur vorstellen. — Sie können freilich lachen, da sie den Trumpf in Händen haben.

— Berlin, 7. Mai. Von Fabrikanten aus Sachsen, Württemberg und andern süddeutschen Staaten sind den Mitgliedern der hiesigen Zollconferenz Petitionen für die Erhaltung des Zollvereins zugegangen.

Eine Mittheilung der „Augsb. Allg. Zig.“ aus Berlin vom 5. d. lautet: „Zunmer mehr gewinnt an Wahrscheinlichkeit die erfreuliche Thatsache, daß die Verständigung unter den divergirenden Richtungen des Zollcongresses zwar langsam, aber sicher voranschreitet. Namentlich sind Sachsen und Nassau in diesem Sinne thätig. Preußen wird sich vorläufig zur Abschließung eines Handelsvertrags mit Oesterreich verpflichten, worauf die süblichen Staaten der Berathung über den September-Vertrag kein Hinderniß in den Weg legen.“ (F. J.)

— Es ist 9 Jahre her, da kam ein angetrunkenener Tagelöhner in G e n t in ein Wirthshaus und forderte Wein. Die Wirthin verweigerte den Wein, da der Gast kein Geld hatte. Der Mann spektafelte und ward aus dem Hause geworfen. Fluchend

und drohend entfernte er sich. In der Nacht brannte das Wirthshaus nieder. Der Tagelöhner ward verhaftet, er gestand nichts, ward aber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt, da Alles gegen ihn sprach. Nur eine Wirthin sprach zu seinen Gunsten, der Mann, erklärte sie, war vor und während des Brandes als Gast in meinem Haus. Es ward kein Werth auf das Zeugniß gelegt. Vor kurzem kommt ein junger Mann zu einem Geistlichen und sagt, er wolle sich eines drückenden Geheimnisses entledigen. Vor 9 Jahren habe er als Junge mit zwei Kameraden in einem Wirthshause gespielt und gelärrt und sie seyen zuletzt zum Haus hinausgeworfen worden. Still seyen sie gegangen und still wiedergekehrt und hätten aus Rache Feuer angelegt. Der Geistliche nahm den Reuigen bei der Hand und beim Gewissen und führte ihn vor den Richter. Sein Geständniß befreite den Unschuldigen nach 9jähriger Haft. (Orsz.)

— (Münster, 23. April.) Heute erlebten wir an dem Schwurgerichte eine seltsame Scene. Ein reicher Schulzensohn wurde nach der Anklagebank geführt, weil er eine Wittve, die seine Liebe mit Kälte abgewiesen, lebensgefährlich mißhandelt hatte, nachdem er Nachts, in ihr Schlafzimmer gedrungen war. Der Angeklagte trat in den Gerichtssaal, schaute sich nach einem offenen Fenster um, und sprang aus demselben auf die Straße. Während die Zuschauer sich kaum über diesen 24 Fuß tiefen Sprung verwundern konnten, hatte der Angeklagte, der unverletzt geblieben, schon das sichere Weite erreicht und ist bis zur Stunde noch nicht eingefangen.

— Turin ist dankbar gegen seinen Retter, den Sergeanten Sachi. In der größten Gefahr eilte er zum Pulvermagazin, das ringsum vom Feuer umgeben war, schloß mehrere große Oeffnungen und riß schnell eine große Decke, die schon brannte, ein. Die Stadt hat ihm eine lebenslängliche Pension von 500 Franks gegeben, der Kriegsminister hat ihn zum Offiziere ernannt und von seiner Compagnie erhielt er eine goldene Denkmünze.

— Ein ergreifender Vorfall hat in den Pariser Salons eine große Theilnahme erregt. Eine junge normänische Bauersfrau, die kurz nach ihrer Entbindung ihr Kind verlor, übernahm die Stillung eines Kindes ziemlich bemittelter Eltern aus Paris. Nach abgelaufener Frist konnte sie sich nicht entschließen, das Kind an die Eltern auszuliefern, sie erbot sich, dasselbe noch einige Zeit bei sich umsonst zu behalten. Die Eltern bestanden jedoch auf der Rückgabe des Kindes und waren endlich gezwungen, die Amme durch die Ortsobrigkeit dazu anhalten zu lassen. Als alle Ausflüchte erschöpft waren, entschloß sich die Bäuerin mit dem Kinde selbst nach Paris zu reisen, in der Hoffnung, daß sich die Eltern werden bewegen lassen, ihr den theuer gewordenen Pflegling noch einige Zeit anzuvertrauen. Da jedoch Bitten und Thränen nichts halfen, verließ sie trostlos das Haus. Wenige Stunden nach ihrem Fortgehen verfiel das heftig weinende Kind in Krämpfe und Zuckungen und der herbeigerufene Arzt erklärte nur die schnelle Rückkehr der Amme

könne das Kind retten. Vergeblich schickte man Boten auf Boten nach der Amme aus, sie war nicht zu finden. Das Kind starb in der Nacht unter heftigen Convulsionen und den Leichnam der Amme zog man den anderen Tag aus der Seine.

— Am 2. Mai ist in London der erste Schnee in diesem Jahr gefallen. Es war ein so winterlicher Tag, daß die Engländer ihre Pelze wieder hervorholen mußten. — Durch die Fröste vom 20. und 21. April haben in einem großen Theil von Frankreich die Weinstöcke und Obstbäume bedeutend gelitten, am härtesten sind die Mandelbäume im Süden mitgenommen.

— (Das tausendjährige Rußland.) In dem laufenden Jahre feiert Rußland das Jubeljahr seines tausendjährigen Bestehens, zu welchem bereits großartige Vorbereitungen getroffen werden. Das Rußland Kuriks und das jetzige russische Reich — welcher unermessliche Abstand! Fünf unbedeutende Volksstämme, die sich auf der Hochebene zusammensanden, von welcher der Dniپر, die Wolga, die Düna und der Ilimensee fließen, bilden das erste Samenorn der größten Monarchie der Welt. Der erste russische Fürst bildete sich ein Fürstenthum von höchstens 8000 Quadratmeilen. Das jetzige russische Kaiserreich dagegen ist fünfzigmal größer, denn es umfaßt 400,000 Q.M. Es vergrößerte sich also durchschnittlich jedes Jahrhundert um das Fünffache. Das Rußland des 9. Jahrhunderts sandte über das Meer, um sich Regenten zu holen, in der Mitte des 19. Jahrhunderts, heißt es in dem Journal des russischen Ministeriums des Innern, sind die Blicke von Jenseits des Meeres auf Rußland gerichtet als auf einen Rettungsanker.

— Stuttgart, 12. Mai. Das Regierungsblatt vom 11. d. enthält ein „Gesetz, betreffend einige Abänderungen und Ergänzungen des Polizeistrafgesetzes.“ Dasselbe bezieht sich auf Bettler und Aloten. Die Strafen werden bedeutend verschärft, und um der Alotie mit möglichstem Nachdruck zu steuern, verfallen auch Solche dem strafenden Arme der Gerechtigkeit, welche der Alotie Vorschub leisten, als Wirthe, Conditoren, welche mit gebrannten Wassern einen Detailhandel treiben. Eventuell werden die Wirthe ein Verzeichniß der Aloten erhalten, wornach sich zu richten. — Von körperlicher Züchtigung ist noch keine Rede darin.

— Unsere Polizei wird also doch, wie in unrichtigsten Kreisen erzählt wird, demnächst in die Hände des Staates übergehen. Uebrigens trifft dieses Loos nicht nur die hiesige, sondern auch die Polizei aller derjenigen Städte, welche sie bisher selbst verwaltet hatten. Der Uebergang wird nicht, im Verordnungswege, sondern im Wege der Gesetzgebung geschehen, und es soll eine Vorlage an die Stände die Reorganisation des Polizeiwesens im ganzen Staate zum Zwecke haben.

— In der zweiten Vierteljahrsitzung des Schwurgerichtshofs zu Göttingen kommt die Anklagesache gegen den Schultheißen Christian Ellinger von Neufürstenhütte wegen mittelst Täuschun-

gen im Amte und Fälschungen verübten Betrugs am Montag den 17. Mai zur Verhandlung.

— Stuttgart, 10. Mai. J. Durchl. die Frau Fürstin Mathilde von Schwarzburg-Sondershausen, geb. Prinzessin v. Hohenlohe-Dehringen, ist gestern, nachdem nun die Scheidung von ihrem Gemahl, dem regierenden Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen vollzogen ist, im Schloß Dehringen angelangt um wie versichert wird, dort ihre bleibende Wohnung zu nehmen. Als Sommeraufenthalt soll das nahe Schloß Friedrichsruhe auserselbst seyn. Auch der Bruder der Fürstin, Fürst Felix von Hohenlohe-Dehringen, der Präsident des Vereins zum Schutze deutscher Arbeit, befindet sich nebst Gemahlin seit einigen Tagen in Dehringen.



B a c k n a n g .
Nächsten Sonntag
Schützenhochzeit
im Waldhorn.

B a c k n a n g . Naturalienpreise vom 12. Mai 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	40	—	—	—	—
" Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, neuer	8	—	7	34	7	27
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber	6	24	—	—	—	—
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Akerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffel . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernenbrod	30 fr.					
Gewicht eines Kreuzerwecks	5 3/4 Lth.					
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes	7 fr.					
1 " Kuhfleisch, gemästetes	6 fr.					
1 " Kalbfleisch, fettes	6 fr.					
1 " Schweinefleisch, abgezogenes	8 fr.					
1 " Schweinefleisch, unabgezogenes	9 fr.					

Heilbronn. Naturalienpreise vom 12. Mai 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	15	18	32	17	45
" Dinkel . . .	8	—	7	17	6	9
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn	15	—	14	40	13	—
" Gerste . . .	14	—	12	16	11	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	6	5	44	3	48

Ersteht jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weighelm etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

N^{ro}. 40.

Dienstag den 18. Mai

1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Da glaubhaft nachgewiesen ist, daß auf dem Mainhardter Wald in neuerer Zeit Eingriffe in das Waldeigentum in großem Umfange vorkommen und daß die gefrevelten Holzwaaren in den Oberämtern Heilbronn, Weinsberg, Hall, Gaildorf, Backnang und Dehringen zum Verkauf gebracht zu werden pflegen, so wird in Gemäßheit des Gesetzes vom 7. Juli 1849 folgende vorläufig bis zum 1. Jan. 1851 gültige Verfügung erlassen.

§. 1. Jeder, welcher innerhalb der Oberamtsbezirke Weinsberg und Backnang, ferner in dem auf dem rechten Neckarufer gelegenen Theile des Oberamts Heilbronn, in dem auf dem linken Kocherufer gelegenen Theile des Oberamts Hall, einschließlich der Stadt Hall, in dem zwischen der Roth und dem Kocher von deren Zusammenfluß abwärts gelegenen Theile des Oberamts Gaildorf, endlich innerhalb des Oberamts Dehringen Holz irgend einer Art, einschließlich der Rinde, Büscheln, Besen, Ernteweiden, Bohnensteden, Pfähle, Rechenstiele, Hopfenstangen, Dachschindeln u. dgl. zum feilen Kauf bringt, muß mit einem Zeugniß über den rechtmäßigen Erwerb seiner Waare versehen seyn.

§. 2. Dieses Zeugniß ist von dem Ortsvorsteher und einem hiezu besonders bestellten Gemeinderath (Ges. Art. 2) auszustellen. In dem Zeugniß ist die zum Verkauf bestimmte Holzwaare nach Art und Größe genau zu bestimmen, auch muß dasselbe neben der Unterschrift der genannten Gemeindebeamten das mit Worten geschriebene Datum der Ausstellung enthalten und mit dem Ortsiegel versehen seyn. Ein solches Zeugniß ist auf acht Tage gültig.

§. 3. Der Ortsvorsteher und das Gemeinderathsmittelglied sind dafür verantwortlich, daß sie das in §. 2 bezeichnete Zeugniß nur solchen Personen ihrer Gemeinde ausstellen, welche sich über den rechtmäßigen Erwerb der Holzwaare, die sie zum Verkauf bringen wollen, glaubhaft ausgewiesen haben.

§. 4. Mit besonderer Genauigkeit ist bei Ausstellung dieser Zeugnisse solchen Personen gegenüber zu verfahren, welche wegen Holzzeresse schon öfter bestraft worden oder überhaupt als Holzfrevler bekannt sind. Die Forstbehörden werden den Schultheißenämtern die ihnen als Holzfrevler bekannten Personen besonders namhaft machen.

§. 5. Die Ortsbehörden derjenigen Gemeinden des in §. 1 genannten Bezirks, in welchen die dort genannten Holzwaaren zu Markt gebracht werden, haben die Einleitung zu treffen, daß den Verkäufern dieses Bezirks ihre Ursprungszeugnisse abgenommen und den Revierförstern des Wohnorts der Verkäufer zugesendet werden.

§. 6. Hinsichtlich der Uebertretung der vorstehenden Verfügung wird auf die in dem Gesetz vom 7. Juli 1849 Art. 3 (Reg.-Bl. S. 290) angeordneten Strafen verwiesen.

Stuttgart, den 25. Februar 1850.

Ministerium des Innern.

Mit Beziehung auf den Erlaß vom 7. Mai d. J. (Murrthalbote Nr. 38) sieht man sich veranlaßt, die vorstehende Ministerialverfügung vom 25. Febr. 1850, betreffend die Beschränkung des Holzhandels im Oberamtsbezirk Backnang, wiederholt zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, nachdem die Wirksamkeit der gedachten Verfügung schon